№ 97. Sonnabend, den 19. August. 1871.

Frankenberger Nachrichtsblatt

und

Bezirksanzeiger.

Amtsblatt des Königl. Gerichtsamtes und des Stadtrathes zu Frankenberg.

Erscheint wöchentlich drei Mal. Vierteljährlich 10 Ngr. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Post-Expeditionen.

Jagdkarten auf das Jagdjahr 1871|72.

Gesuche um deren Ertheilung sind nunmehr entweder persönlich an Gerichtsamts-**Cassen-Controlestelle** oder schriftlich **hieramts** anzubringen.

Frankenberg, den 15. August 1871.

Das Königliche Gerichtsamt.
Wiegand. Vogt.

Kriegschronik von 1870.

19. August.

Beginn der Beschießung Straßburgs von Kehl aus. Kehl von Straßburg aus arg durch Geschosse beschädigt. — Große Siegesfeier der Deutschen in New-York. — Die französische Hauptarmee zieht sich in die Befestigungen von Metz zurück. — In Paris gedrückte Stimmung aus Anlaß der deutschen Depeschen, welche Bazaine's Stellung errathen lassen.

20. August.

Graf Palikao sagt im Gesetzgebenden Körper zu Paris, die Preußen hätten Nachrichten verbreitet, nach welchen sie am 18. einen großen Vortheil über die französischen Truppen errungen, wogegen er bestätige, daß die gegen den Marschall Bazaine vorgegangenen preußischen Truppen haben zurückweichen müssen. — In Chalons verlangen die Soldaten vom Kaiser vorwärts geführt zu werden.

21. August.

König Wilhelm beglückwünscht den König Johann telegraphisch zu dem Erfolge, den die sächsischen Truppen in der Schlacht bei Gravelotte erzielt. — In Paris wird noch immer nichts Officielles über die Schlachten bei Metz gemeldet.

Oertliches.

Frankenberg, 18. August. In unsrer Nachbarstadt Mittweida wird nächsten Sonntag der Gau-Feuerwehrtag der dem Mulden-Zschopauthal-Turngauverbande angehörenden Turnerfeuerwehren abgehalten. Das gastfreundliche Mittweida rüstet sich bereits zum Empfange und verspricht diese Versammlung festlicher zu werden als früher vorangegangene, die allerdings nur den darüber vom Verbande aufgestellten Bestimmungen gemäß geordnet waren. Durch practische Uebungen der Mannschaften der verschiedenen Vereine, worunter auch die des unsrigen, wird ein recht anziehendes, instructives Bild geschaffen werden. Bei dem den Verband belebenden Geiste läßt sich erwarten, daß auch diese Zusammenkunft zum Vortheile des Gemeinwohles sein wird.

Monatliche Uebersicht der Geburts- und Todesfälle in Frankenberg (circa 9500 Einw.).

Juli 1871.

Geburten:		Todesfälle:	
Männl. 20.	Weibl. 13.	Männl. 10.	Weibl. 15.
Sa. 33.		Sa. 25.	

Alter der Verstorbenen:

todtgeb. männl.	todtgeb. weibl.	unter 1 Jahr m.	unter 1 Jahr w.	1—5 m.	1—5 w.	5—10 m.	5—10 w.	10—20 m.	10—20 w.
1	—	6	5	—	1	—	—	—	—

20—30 m.	20—30 w.	30—50 m.	30—50 w.	50—70 m.	50—70 w.	über 70 Jahre m.	über 70 Jahre w.
—	2	—	—	2	2	1	5

Todesursachen:

	Zahl der Gestorbenen unter 5 Jahren,	über 5 Jahren
Abzehrung kleiner Kinder	4	—
Krämpfe und Krampfkrankheiten	4	—
Brechdurchfall	3	—
Masern	1	—
Lungenschwindsucht	—	1
Herzschlag	—	1
Darmkrebs	—	1
Schilddrüsenkrebs	—	1
Altersschwäche	—	7
Selbstmord	—	1

Bezirksarzt Dr. **Buschbeck.**

Vierter Reichstagsbericht an die Wähler des 15. sächsischen Wahlbezirks.

Von Karl Biedermann.

(Fortsetzung.)

Ein anderer Gegenstand von großer nationaler Tragweite war die Verwandlung des bis dahin nur für Norddeutschland geltenden allgemeinen Strafgesetzbuchs in ein solches für ganz Deutschland. In diesem wichtigen Zweige der Rechtsgesetzgebung besteht also nun eine vollständige Einheit im ganzen deutschen Reiche. Möge nur bald auch dasselbe hinsichtlich der Strafprozeßordnung und zwar auf recht freisinnigen und zeitgemäßen Grundlagen, stattfinden!

Selbstverständlich handelte es sich hier, beim Strafgesetzbuch, nur um eine neue Redaction, nicht um sachliche Abänderungen. Eine eigentliche Debatte fand daher darüber kaum statt. Ebensowenig bei dem Gesetz wegen Einführung von Reichsgesetzen in Baiern, durch welche dieser Staat, der ja leider noch in manchen Beziehungen eine gewisse Ausnahmestellung im Reiche einnimmt, in Bezug auf viele und wichtige Angelegenheiten, namentlich auch des Verkehrs, den andern Bundesländern gleichgestellt und näher gebracht wird.

Das Gleiche war auch der Fall bei der Vorlage wegen Schaffung einer allgemeinen Denkmünze für den jüngsten Krieg. Sie fand allseitige Zustimmung.

Dagegen gab es einen sehr lebhaften Kampf der Meinungen bei der Verhandlung über die Prämienanleihen. Das Resultat dieser Verhandlung war die Annahme des Gesetzes, wonach inskünftige Prämienanleihen nur durch ein Reichsgesetz gestattet werden dürfen, und zwar nur zum Zwecke einer Anleihe eines Bundesstaats oder des Reichs.

Es ist ein alter Streit, der hier erneuert ward. Auch im preußischen Abgeordnetenhause, auch in der sächsischen II. Kammer (beim letzten Landtage) ward heftig darüber gestritten, ob man Prämienanleihen gestatten oder verbieten solle. Gewichtige Stimmen haben sich für das Eine und für das Andere ausgesprochen. Meine Ansicht darüber ist folgende: Gewiß bezeichnen die Prämienanleihen einen überreizten und künstlich gespannten Zustand des Credit-

Verhängnisse.

Von Friedrich Gerstäcker.*)

Mädchen-Launen.

In der 14. Avenue, in einem der elegantesten Häuser dieser überhaupt bevorzugten Gegend von New-York, da hier gerade die Aristokratie der reichen Handelsstadt ihren Wohnsitz aufgeschlagen, um mit einander an Pracht und Glanz wetteifern zu können, saß an dem offenen Balcon, unter einer wahren Laube von hohen breitblätterigen Topfgewächsen, Jenny Wood, eines der schönsten und reichsten Mädchen der Stadt. Unmittelbar hinter ihr, aber so, daß er von der Straße aus nicht gesehen werden konnte und doch dicht neben der Geliebten war, in deren dunkelbraunen Locken seine Finger spielten, lehnte George Halay, ihr erklärter und glücklicher Bräutigam.

Er hatte ihr zugeflüstert, wie selig er sich fühle, jetzt so nahe dem Ziel seiner Wünsche zu sein — denn in zwei Tagen sollte schon ihre Vermählung gefeiert werden — und einen heißen Kuß drückte er dabei auf die ihm zugekehrte schneige Schulter — Jenny aber, ein etwas verzogenes Kind und sich ihrer Reize eigentlich ein wenig zu sehr bewußt, sagte, indem sie die Schulter emporzog und den Kopf halb zur Seite wandte:

„Komm', George, sei vernünftig und betrag' Dich anständig. Was sollen denn die Leute von uns denken, wenn sie uns von da drüben beobachten?"

„Aber, Schatz, was kümmern uns die Leute!" lachte George. „Oder glaubst Du etwa, daß mich Einer deshalb tadeln — ja nicht von Herzensgrund aus beneiden würde? — wahrlich nicht."

„Aber, George"; rief Jenny halb beleidigt, indem sich ihr ein rosiger Hauch über Stirn und Schläfe zog — „schäm' Dich auch nur so Etwas zu sagen — Du weißt doch, daß ich es nicht leiden kann. Du willst mich wieder ärgern."

„Wie Du nur heute bist, Jenny!" bat George — „hab' ich Dich mit irgend Etwas gekränkt, so kann es nur durch meine Liebe zu Dir sein, denn weiter bin ich mir Nichts bewußt."

„Auch die kann lästig werden," sagte die junge Lady, indem sie die Arme fest zusammenzog und die zarten zum Kuß geschaffenen Lippen fast wie ein trotziges Kind etwas vorschob. Es gefiel ihr gerade einmal, ein wenig zu schmollen, und sie ärgerte sich in dem Augenblicke vielleicht nur darüber, daß sie eigentlich keinen wirklichen Grund dafür hatte oder wußte.

„Jenny," bat George vorwurfsvoll, „das waren recht häßliche Worte, und ich würde viel darum geben, wenn Du sie nicht gesagt hättest." — „Komm'," setzte er nach einer kleinen Weile freundlich hinzu — „sei kein Kind — ich wußte ja nicht, daß es Dir so unangenehm sei."

„Auf offener Straße geküßt werden? — und deshalb soll ich ein Kind sein?" rief das junge

*) Der Nachdruck ist nicht gestattet. D. Red.